

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N. 137.

33. Jahrgang.

Sonnabend, den 20. November

1886.

Bekanntmachung.

Mit Ende dieses Jahres scheiden aus dem Stadtverordneten-Collegium die Herren:
Kaufmann Theodor Härtel,
Brauereibesitzer Moritz Helbig,
Kaufmann Louis Kühn,
Uhrenfabrikant William Lorenz,
Zeichner Adolph Weiß und
Gärtner Bernhard Frigische

aus und sind an deren Stelle, sowie an Stelle des im Laufe dieses Jahres durch Tod aus dem Collegium ausgeschiedenen Handelsmannes Herrn Hermann Röber sieben Stadtverordnete zu wählen, von denen mindestens einer mit einem Wohnhause hier ansässig und mindestens zwei unansässig sein müssen, da von den im Amte verbleibenden 14 Stadtverordneten 10 ansässig und 4 unansässig sind.

Als Wahltag ist

Dienstag, der 23. November dieses Jahres

anberaumt worden und werden die stimmberechtigten Bürger hiesiger Stadt, wel-

chen Stimmzettel einige Tage vor der Wahl zugehen werden, hiermit aufgefordert, an diesem Tage von Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 1 Uhr ihre Stimmzettel, auf welchen nach Vorstehendem die Namen von sieben wählbaren Bürgern, von denen mindestens einer mit einem Wohnhause hier ansässig und mindestens zwei unansässig sein müssen, zu verzeichnen sind, im Rathhause vor dem versammelten Wahlausschusse persönlich abzugeben.

Die aufgestellte Liste der Stimmberechtigten und der Wählbaren liegt vom 4. November 1886 bis mit 18. November 1886 zur Einsicht an hiesiger Rathsstelle aus und sind etwaige Widersprüche gegen dieselbe bis spätestens zum 12. dieses Monats schriftlich oder mündlich bei dem unterzeichneten Stadtrathe anzubringen.

Die Ende dieses Jahres aus dem Collegium ausscheidenden Stadtverordneten sind sofort wieder wählbar.

E i b e n s t o c k , den 3. November 1886.

Der Stadtrath.

Löcher, Bürgermeister.

Rl.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Kaiser Wilhelm leidet infolge von Erkältung an einer leichten Heiserkeit. Am Mittwoch zog die Schloßwache ohne Musik auf, da dem Kaiser völlige Ruhe anempfohlen war. Der Hofbericht meldet indessen, daß der Monarch die regelmäßigen Regierungsarbeiten erledigte, Vorträge entgegennahm und mit dem Chef des Civil-Kabinetts arbeitete. Besorgnisse über den Gesundheitszustand Sr. Majestät sind vollständig ausgeschlossen.

— Aus Lothringen schreibt man über das deutsche Volkslied. Es ist eine bekannte Thatsache, daß die französische Regierung recht wohl die nationale Bedeutung des deutschen Volksliedes erkannte. Sie verbannte daher von dem Zeitpunkt an, wo sie ernstlich mit Unterdrückung der deutschen Sprache vorging, also zu Anfang der 50er Jahre, den Gesang vollständig aus den Schulen. Der damit beabsichtigte Zweck, die gänzliche Ausrottung des deutschen Volksliedes herbeizuführen, ist wenigstens im Bezirke Lothringen so ziemlich gelungen. Bei der älteren Generation haben sich noch Spuren des alten Volksliedes erhalten. Als die Deutschen in's Land kamen, fanden sie eine sang- und klanglose Jugend vor. Wenn noch irgendwo singen gehört wurde, so war es ein Gassenhauer, der aus irgend einer französischen Garnison in das Zivilleben mit herübergenommen wurde. Auch der kirchliche Volksgesang war so gut wie ausgestorben. Selbstredend hat die deutsche Schulverwaltung sofort bei Einrichtung des Volksschulwesens in ausgiebiger Weise dafür gesorgt, daß das Volkslied wieder in seine alten Rechte eingeführt wurde, indem sie dasselbe in sämtlichen höheren und niederen Schulanstalten unter Zuziehung einer ausreichenden Stundenzahl als obligatorischen Unterrichtsgegenstand einführte. Auch sorgte sie dafür, daß der Gesangunterricht in den Lehrerbildungsanstalten, sowie bei den Konferenzzusammenkünften der Lehrer sorgfältige Pflege fand. Die bis jetzt erzielten Erfolge sind recht zufriedenstellende. Schon jetzt hört man von der heranwachsenden Jugend auf den Dörfern mit großer Vorliebe deutsche Melodien singen, die auch von den Alten gern gehört werden. Ebenso kann man die zu den Aushebungen kommenden jungen Leute allenthalben unter dem Klange deutscher Soldatenlieder ihren Einzug in die Musterungsorte halten sehen. Auch in Bezug auf Kirchengesang dürften Fortschritte zu verzeichnen sein.

— Köln. Am Mittwoch Nachmittag stürzte in der Neustadt ein vierstöckiger Rohbau ein. Die Feuerwehre und die Deutzer Kürassiere sind mit der Aufräumung beschäftigt. Der Einsturz soll durch schlechtes Baumaterial herbeigeführt sein. Nach der „Köln. Volksztg.“ sind bisher 3 Personen todt, 3 schwer und 5 leicht verwundet aus den Trümmern hervorgezogen.

— Mainz. In den letzten Tagen sind hier sechs Bremser der Hessischen Ludwigsbahn gefänglich eingezogen worden, welche sich die Beraubungen von Eisenbahnsendungen zum Geschäft gemacht hatten. Bei den Hausdurchsuchungen fanden sich eine

Reihe von Gegenständen vor, welche zum Theil schon vor Jahren abhanden gekommen sind.

— In Rußland herrscht begreiflicherweise in Folge der Kundgebungen Salisbury's und Kalnoh's große Verstimmung, die sich hauptsächlich gegen Oesterreich richtet. Man habe beabsichtigt, heißt es, Kaulbars demnächst zurückzuberufen; aber dies solle nun nicht geschehen, da es als eine Folge der Drohungen Oesterreichs gedeutet werden könne; selbst zu einer Okkupation, versichert der „Temp“, könne Rußland jetzt durch die Ereignisse gezwungen werden. In der That werden militärische Vorkehrungen Rußlands jetzt gar nicht mehr abgelehnet; doch sollen sie, nach einer Pariser Meldung der „Pol. Corr.“, nur den Zweck einer drohenden Demonstration haben, da die Parteigänger Rußlands in Bulgarien nicht mehr weit davon entfernt zu sein scheinen, die Regentenschaft zu rekonstruieren. Öffentlich bleibt dies noch lange für Rußland ein frommer Wunsch.

— Ein interessanter Artikel der „Nat. Ztg.“ vergleicht die Stellung der einstmaligen Türkei in Europa mit derjenigen des heutigen Rußland. „Heute ist das Türkenreich kaum noch ein Schatten seiner selbst zu nennen; aber täuscht nicht Alles, so steht das in den Bann des Panславismus gerathene Rußland hart vor der Entscheidung, ob es nicht dem modernen Europa gegenüber definitiv ganz in dieselbe Stellung gerathen wird, welche unseren Vorfahren gegenüber Jahrhunderte lang das Osmanenreich eingenommen hat. Eine Strecke auf dem Wege dorthin hat es seit dem letzten August bereits zurückgelegt, und man darf wohl hinzufügen, für die kurze Zeit eine recht beträchtliche Strecke, wenn auch die Möglichkeit einer Umkehr noch nicht völlig ausgeschlossen sein dürfte, denn ermutigend, so sollte man denken, kann das Experiment unendlich auf die russische Regierung einwirken. Ohne durch sein bisheriges Auftreten in der bulgarischen Angelegenheit auch nur einen Gewinn erzielt zu haben, hat sich Rußland die Sympathien der Balkanstaaten gründlich verschert und, was noch weit mehr ins Gewicht fällt, es ist ihm das fast für unmöglich Gehaltene, von ihm aber sicherlich nicht Gewollte, gelungen, wieder ein europäisches Concert herzustellen, sofern die ausschlagende Mehrheit der europäischen Mächte sich unter dem Eindruck jenes Auftretens zu einer Haltung geeinigt hat, welche durchaus geeignet ist, Rußland vor die Wahl zu stellen, ob es auf die Uebertragung seiner autoritativen Sitten auf europäische Angelegenheiten verzichtet, oder aber den Kampf mit Europa aufnehmen will. Bekanntlich gehört der Panславismus zu denjenigen Elementen, welche sich in die durch die jüngsten großen Kriege geschaffenen öffentlichen Rechtszustände Europas nicht finden wollen. Gerade sein schreckhaftes Auftauchen im Osten hat aber hauptsächlich dazu beigetragen, alle die übrigen Mächte, welche ein Interesse an friedlicher Erhaltung und friedlichem Fortschritte haben, eben auf jenem Rechtsboden zu einigen. Es ergibt sich daraus eine weitere frappante Analogie mit jenen früheren Zeiten, als die Osmanen es waren, deren Uebergriffe Europa bedrohten. Auch damals war Frankreich ein Element der Beunruhigung

und des Unfriedens in Europa, und wie von Franz I. bis zu Ludwig XIV. die französischen Könige es nicht verschmähten, ihren Machtbestrebungen zuliebe die Türken auf das östliche und südliche Europa zu hegen, so scheut auch das heutige Frankreich vor dem Bunde mit den panslawistischen Erzfeinden europäischer Kultur nicht zurück, sondern sucht sich im Gegentheil bei denselben geflüstertlich anzuschmeicheln. Die Erfahrungen des 16. und 17. Jahrhunderts mögen ihm dabei verlockend vorschweben, und gefährlich genug ist sein Streben, wenn auch die Chancen heute weniger günstig liegen, als vor 200 Jahren.“

Locale und sächsische Nachrichten.

— Dresden. Wie die „Dr. N.“ melden, hat das am Montag stattgefundene Bälow-Concert Anlaß zu lebhaften Demonstrationen gegeben. Das Blatt sagt, daß Dresden dem Künstler alle Ehre zollte, nicht aber dem sich in czechischer Maasse wohl fühlenden Honza z' Bälowa (Bälow hatte bekanntlich bei seinem Auftreten in Prag, um den Herren Tschechen zu gefallen, seinen gut deutsch klingenden Namen czechifirt.) Ueber den Verlauf des Concertes sagt das Blatt dann u. A.: „In großer Spannung und mit wenig Aufmerksamkeit auf den Concert-Vortrag hatte das Publikum die Ouverture zu „Phädra“ von Massenet angehört, als Herr v. Bälow sichtbar wurde. Sein Eintritt wurde zunächst wenig bemerkt; doch als er vor den Flügel trat und sich verbeugte, erhob sich lautes Rischen, welches nur noch durch zahlreiche Pfeiflaute überdönt wurde. Rufe „Raus“, „Hannusch“ u. s. w. kamen von allen Seiten, aus dem Saale und von den Galerien. Selbstverständlich fanden sich aber auch Zuhörer, welche Herrn Hannusch v. Bälow mit Händeklatschen begrüßten. Die Opposition legte sich aber nicht und über 10 Minuten dauerte der dröhnende Tumult. Als beide Parteien endlich etwas ermüdeten, setzte sich denn Herr v. Bälow, und das Es-Dur-Concert von Beethoven begann. Freilich wurde dasselbe immer noch von Rischen, Pfeifen und Zwischenrufen begleitet. Nach Beendigung des Allegro hob dasselbe Gemisch von oppositioneller Kundgebung und Applaus an. Das folgende Ragito mußte zwei Mal begonnen werden, ehe erträgliche Ruhe eintrat. Nach Beendigung desselben wiederholten sich die früheren Szenen. Hatten Bälow's Freunde die Uebermacht, so machte er einen ehrerbietigen Knix gegen das Publikum, im entgegengesetzten Falle eine höhnische Verbeugung. Beides steigerte die Ausbrüche des Beifalls und des Jornes. Die Polizeibeamten unter Leitung des Hrn. Kommissar Paul, welche in reicher Anzahl in Civilkleidung im Saale vertheilt waren, suchten zu beschwichtigen und schändeten mit großer Sorgsamkeit nach denen, welche pfeiften. Am Schluß des Beethoven-Concertes maßen noch einmal die Freunde und Gegner ihre Kräfte, aber schon schwächer, man war allseitig ermüdet und Herr v. Bälow verschwand. Unter den Beifallspendenden machten sich auffällig die Berufsgenossen des Herrn v. Bälow bemerkbar. Offenbar scheint bei denselben die Ansicht vorzuherrschen, daß sich ein Künstler Alles erlauben darf. Man kann den Abend dahin zusammenfassen: Dresden beugte